

Matthäus 21, 1-9 - Jesu Einzug in Jerusalem

Gebet:

Herr Jesus, wir sind hier versammelt in Deinem Namen, um Dein Wort zu hören. Erfülle Du uns mit dem heiligen Geist, damit er uns dein Wort aufschliesst. Schenk du uns gehorsame Herzen, damit wir dein Wort nicht nur hören, sondern auch tun. In Jesu Namen - Amen

Predigttext:

Ich lese den Predigttext aus „Hoffnung für alle“, er steht in Matthäus 21, 1-9

1 Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus 2 und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt, und gleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! 3 Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen. 4 Das geschah aber, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacharja 9,9): 5 „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ 6 Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, 7 und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf und er setzte sich darauf. 8 Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. 9 Die Menge aber, die ihm voranging und nachfolgte, schrie: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! 10 Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und fragte: Wer ist der? 11 Die Menge aber sprach: Das ist Jesus, der Prophet aus Nazareth in Galiläa.

Einleitung:

Liebe Gemeinde,

im heutigen Predigttext geht es um den Bericht über den Einzug Jesu in Jerusalem - wenige Tage vor seiner Kreuzigung. Vielleicht fragt sich der eine oder andere, wie dieser Predigttext wohl in die Vorweihnachtszeit geraten ist. Geht es jetzt und in den nächsten Wochen nicht erst mal um das Kind in der Krippe? Wäre diese Geschichte mit dem Einzug in Jerusalem nicht irgendwann im April, kurz vor Ostern angebracht?. Dieser Text in dieser Zeit soll uns daran erinnern, dass das, was Johannes gleich am Anfang seines Evangeliums sagt: (Joh. 1,11) „Er kam in sein Eigentum und die Seinen nahmen ihn nicht auf“, zwar mit der Geburt Jesu beginnt, aber dann drei Jahre später mit Kreuz und Auferstehung einen zugleich schrecklichen und für uns befreienden Höhepunkt und Abschluss findet.

So wie Matthäus den Einzug Jesu in Jerusalem berichtet, fällt sofort der Bezug auf den alttestamentlichen Propheten Sacharja auf, der hier zitiert wird und somit den Hintergrund zu unserer Geschichte liefert.

1. Historischer Hintergrund

1.a Altes Testament

Sacharja war ein Prophet, der als Zeitgenosse der Propheten Haggai und Maleachi ungefähr 500 Jahre vor Christi Geburt nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wirkte. Wie sein Prophetenkollege Haggai ruft er zum Wiederaufbau des Tempels auf. Darüber hinaus aber verheißt er die Rückkehr der in der Verbannung Zurückgebliebenen, sowie das Kommen des Messias.

In Sacharja 9, 9-11 heisst es: „9 Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ Soweit das Zitat des Propheten bei Matthäus, dann geht es weiter: „10 Denn ich will die Wagen wegtun aus Ephraim und die Rosse aus Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde. 11 Auch lasse ich um des Blutes deines Bundes willen deine Gefangenen frei aus der Grube, in der kein Wasser ist.“

1.b die Erwartungen an den Messias zur Zeit Jesu an den Messias

Die Bewohner Jerusalems, besonders die Pharisäer und die Schriftgelehrten, aber auch die Jünger Jesu, kannten natürlich den Propheten Sacharja. Sie hätten folglich eigentlich verstehen müssen, dass Jesus zwar beansprucht, der König der Juden zu sein, aber eben eine andere Art von König, als sonst üblich. Nach den in dieser Welt üblichen Maßstäben, reitet derjenige, der sich zum König krönen lassen will, nicht auf einem Esel, sondern auf einem Pferd. Er ist nicht arm, zumindest bleibt er nicht arm, sondern er reißt allen Reichtum an sich, dessen er nur habhaft werden kann. Sein Herrschaftsanspruch ist nicht davon gekennzeichnet, dass er die Wagen und Rosse wegtut, wie es bei Sacharja heisst. Streitwagen waren in der damaligen Kriegsführung, das was wir mit einem Panzer verbinden. Der Fußsoldat und selbst der berittene Soldat tun nicht gut daran, sich mit einem Streitwagen anzulegen. Er hätte keine Chance. Mit an den Rädern des Wagens befestigten scharfen Klingen konnte ein Streitwagen schon im Vorbeifahren ein furchtbares Gemetzel anrichten. Und so etwas wie eine „Panzerfaust“ zur Bekämpfung eines solchen Gefährts, gab es nicht. Sacharja aber kündigt an, dass Gott selbst - wir würden sagen - für Abrüstung sorgen will - nicht nur Wagen und Rosse sollen abgeschafft werden, auch der Kriegsbogen soll zerbrochen werden und der von Gott eingesetzte König wird für Frieden sorgen. Freilich, Frieden wollten die Menschen, aber dass der Messias, der von Gott gesandte Retter und Befreier, den Frieden schafft, nachdem er für Abrüstung gesorgt hat, also ohne den Einsatz von Waffengewalt - das konnten sie sich genauso wenig vorstellen, wie wir Heutigen es uns vorstellen können, dass etwa der IS, diese entsetzliche Mörderbande, ohne Einsatz von Waffengewalt zu befrieden wäre. Und in der Tat, es ist ja tatsächlich so: Wir Menschen können das nicht.

Sacharja aber spricht von dem Friedenskönig Gottes. Genau der zieht hier in Jerusalem ein und die Bewohner Jerusalems, allen voran die religiösen Führer des Volkes, aber selbst die Jünger Jesu, sehen und erleben zwar, was da geschieht, aber begreifen es nicht, verstehen es nicht, weil ihre Erwartungen an den von Gott gesandten Befreier andere sind. Um ihren Erwartungen zu entsprechen, kann es nicht sein, dass der kommende König für Abrüstung sorgt. Im Gegenteil: Sie erwarten einen glänzenden Feldherrn, der mit Waffengewalt die Römer vertreibt und Israel restauriert als politische und natürlich auch militärische Macht.

Deshalb war Jesus aus Sicht der religiösen Führer in Jerusalem gefährlich. Denn die Römer waren bekannt dafür, dass sie bei der Unterdrückung von Aufständen nicht das geringste Problem damit hatten, auch tausende nicht Beteiligte gleich mit zu massakrieren. Aus diesem Grund blieb den Jüngern rätselhaft, was Jesus wohl meint, mit seiner Leiden-sankündigung in Matt. 20, 18 „Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und der Menschensohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden; und sie werden ihn zum Tode verurteilen 19 und werden ihn den Heiden überantworten, damit sie ihn verspotten und geißeln und kreuzigen; und am dritten Tage wird er auferstehen“. Das einfache Volk schliesslich, von dem unsere Geschichte berichtet, dass sie Jesus als den Sohn Davids begrüßen, hat den Propheten Sacharja wohl auch nur halb verstanden. Sonst hätten sie, die jetzt mit dem „Hosianna“ (ho'shanna - hebr. für „hilf doch“) ihn um Hilfe anrufen, nicht wenige Tage später „Kreuzige ihn“ schreien können. Dass Jesus der von Sacharja verheissene König war, hofften sie wohl, aber dass er nicht mit Waffengewalt die Römer vertreibt, sondern sich widerstandslos verhaften lässt, das konnten sie ihm nicht verzeihen. Diesen Teil der Prophezeiung Sacharjas hatten sie nicht verstanden, wie auch die religiösen Führer und selbst die Jünger Jesu.

2. Was bedeutet das für uns?

2.a. Unsere Erwartungen

Wie ist das wohl mit uns? Welche Erwartungen haben wir an den Heiland der Welt? Schon Martin Luther hat es so formuliert: „Heute kommt Christus nicht auf einem Esel reitend, sondern noch ärmer, er kommt nämlich durch das Wort“ Das Wort Gottes, die heilige Schrift - erkennen wir in ihr und durch sie den Erlöser der Welt? Oder tun wir sie ab als antike Märchensammlung, oder als zwar schöne, aber für unsere Zeit, für unser Leben nicht mehr relevante antike Literatur?

der Einzug Jesu in Jerusalem ist eine Anti-Geschichte.

Sie wirkt gerade dadurch, dass sie uns einen Herrscher vor Augen führt, dem all das fehlt, was wir gemeinhin von einem Herrscher erwarten
"Zion, dein König kommt" auf einem Esel. Ein sanftmütiger Herr, dessen Weg zum Kreuz führt, weil er die Macht der Mächtigen nicht mit Gewalt, sondern mit entwaffnender Liebe brechen will. Als Gekreuzigter steht er da unter den Kreuzigern und Kreuzrittern und ihren Opfern. Ohnmächtig scheint er im Konzert der Machthaber und doch erringt er einen Sieg, der nie mehr seinesgleichen finden kann und der an Gottes Tag aller Welt offenbar werden wird: Den Sieg der Gnade über die Berechnung, den Sieg der Liebe über die Selbstsucht, den Sieg des Lebens über den Tod. Und das alles nicht für sich sondern für die ganze Schöpfung und darum auch für dich und mich.

Aber entspricht das meinen, unseren Erwartungen? Oder geht es uns wie einem der Jünger Jesu, dieser tragischen Gestalt des Judas Iskariot?

Die Blindheit aller Beteiligten, mit Ausnahme von Jesus selbst, für den schon bei Sacharja angekündigten Verlauf der Dinge. das war auch die Blindheit des Judas von Iskariot

2.b. Die Tragödie des Judas von Iskariot

Matthäus berichtet uns in Kapitel 26, 14 und 15: „14 Da ging einer von den Zwölfen, mit Namen Judas Iskariot, hin zu den Hohenpriestern 15 und sprach: Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten. Und sie boten ihm dreißig Silberlinge“. Judas kennt den Prophe-

ten Sacharja, nun hat er die Erfüllung des von Sacharja prophezeiten Einzugs des Messias in Jerusalem miterlebt, er ist davon überzeugt, dass Jesus der Messias ist und meint ihn zwingen zu müssen, dass er sich endlich als Messias offenbart. Als die Art von Messias, die ihm - Judas - genehm wäre, als derjenige, der die Römer mit Gewalt vertreibt. Wie kann das sein? Judas hatte sich ein Bild gemacht von Gott und seinem Messias. Im AT. wird nicht umsonst gesagt: (2. Mo. 20,4) „Du sollst dir kein Bildnis machen“ Von diesem Bild, von dieser Vorstellung, war er so vereinnahmt, dass er blind war für die Realität Gottes. Und das macht ihn auch blind für die Bedeutung der Prophetie Sacharjas. Vielleicht meint er gar, mit diesem Verrat Jesus helfen zu können, die allzu große Zurückhaltung endlich abzulegen und endlich seine göttliche Macht unter Beweis zu stellen. Aber - dass selbst dieser Verrat schon bei Sachara vorhergesagt ist, bleibt ihm dunkel:

Sacharja 11,12 Und ich sprach zu ihnen: Gefällt's euch, so gebt her meinen Lohn; wenn nicht, so lasst's bleiben. Und sie wogen mir den Lohn dar, dreißig Silberstücke.

Bis zum Schluss merkt Judas nicht, wie schief sein Bild ist. Wie verkehrt seine Vorstellungen vom Gesalbten Gottes sind. Als er erkennt, dass Jesus konsequent den Weg ans Kreuz geht, verfällt er der Verzweiflung. Auch Petrus hat ja Jesus verraten, aber ihn führt die Reue darüber zu Jesus zurück. Judas findet den Weg zu Jesus zurück nicht, er lässt sich in den Selbstmord treiben aus Verzweiflung darüber, mitschuldig geworden zu sein, am Tod des Unschuldigen (Matth. 27,4).

Welches Bild von Gott haben wir uns gemacht? Sind wir wirklich noch offen für das, was uns die Bibel sagen will über Gott und seinen Gesalbten, oder sind auch wir in unser selbst gemachtes Bild so verrannt wie es Judas war?

Die Prophetie Sacharjas aber geht weiter:

2.c Die verheissene Umkehr

Sacharja 12,10 Aber über das Haus David und über die Bürger Jerusalems will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets. Und sie werden mich ansehen, den sie durchbohrt haben, und sie werden um ihn klagen, wie man klagt um ein einziges Kind, und werden sich um ihn betrüben, wie man sich betrübt um den Erstgeborenen.

Auch wir durchbohren Christus immer wieder aufs Neue mit unserer Trägheit, Menschen in Not zu helfen. Auch wir verraten ihn immer wieder und sei es nur durch unsere „vornehme“ Zurückhaltung, oder sollte ich sagen - Feigheit?- dann wenn wir ihn bezeugen sollten in Wort und Tat. Auch wir brauchen täglich die Umkehr zu ihm. Auch Dir und Mir gilt die dreifache Frage Jesu - damals, nach der Auferstehung - an Petrus gerichtet: „Hast du mich lieb“?

Petrus antwortete schlicht mit „Herr du weisst, dass ich dich lieb habe“. Und stellte durch sein weiteres Leben unter Beweis, dass diese Antwort wahrhaftig war.

Jetzt, im Advent 2014, stellt Jesus diese Frage auch dir: Wie antwortest du?
Der Heilige Geist gebe Dir und mir ein gehorsames Herz, wie damals dem Petrus

In Jesu Namen Amen